

Narkotische Genussmittel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **4 (1928)**

Heft 50

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-834147>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Narkotische Genußmittel

Die verschiedensten menschlichen Regungen, die etwas abseits von dem gemäßigten Normalleben liegen, haben zu allen Zeiten und bei allen Völkern das Bedürfnis geweckt, sich durch die Einnahme von irgendeiner Substanz – gleichviel in welcher Form – in eine andere Stimmung zu versetzen. Wer von Leid gequält wird,



Der ganze Gesichtsausdruck und vor allem die Augen dieses Opiumhändlers verraten den übermäßigen Genuß des Rauschgiftes

sucht dieses zu vergessen, wer in großer Freude lebt, sucht diese künstlich zu erhalten und die drohenden Gefahren abzuwenden. Und es scheint fast, als habe die Natur ein Verständnis für diese menschliche Einstellung, denn sie spendet in verhältnismäßig reichem Maße Pflanzen, deren Genuß gerade die gewünschte Wirkung erreicht. Was fragt da der Mensch, ob der nachherige Schaden größer sei als der momentane Nutzen. Für ihn zählt nur der augenblickliche Genuß. Ueber die Verbreitung und Wirkung des Alkohols braucht hier nichts gesagt zu werden. Daneben ist bei uns das narkotische Genußmittel der Tabak, der teils geraucht und teils gekaut wird. Wenn man auch weiß, daß die schädigende Wirkung des Tabaks größer ist, als etwa die des Tees und des Kaffees, so ist doch auch nicht zu verkennen, daß auch seine, unsern Organismus anregende Kraft weit stärker ist. Durch ihn werden im Körper physiologische Veränderungen



Opium-Spelunke in Manila. Es sind meist chinesische Arbeiter, die hier verkehren

angeregt, durch die unser Nervensystem beruhigt wird. Nach Europa kam die erste Kunde vom Tabak durch Kolumbus im Jahre 1492 und neun Jahre später erschienen auch schon die ersten Pflanzen. Doch kam das Rauchen bis zur Mitte des vergangenen Jahrhunderts in Europa nicht allgemein auf. Es war bis dahin auf der Straße in den meisten Ländern sogar verboten.

und erhält bei guter Laune. Allerdings greift es die nächsten Organe ziemlich rasch an, färbt die Zähne schwarz und die Lippen und das Zahnfleisch blaurot. Das beliebteste narkotische Genußmittel der Chinesen ist Opium. Man gewinnt dieses auch für die Medizin so überaus wichtige Mittel aus dem Mohn, in dessen Kapseln man wenige Tage nach dem Abfallen der Blütenblätter leichte Einschnitte macht. Ueber Nacht ergießt sich daraus ein leichter mildiger Saft, den man mit einem Messer abstreift, auf einem Mohnblatt sammelt und dann zu einem Kuchen knetet. Das Opiumrauchen erzeugt einen Rauschzustand, in dem sich die Wünsche des Rauchers zu erfüllen scheinen. In schlechtem Zustand ruft das Opium schlimme Vergiftungserscheinungen hervor. Aus Koka, einer heiligen Pflanze der alten Peruaner, wird das Kokain gewonnen. Die Blätter, die angenehm bitterlich schmecken und fein ätherisch riechen, werden von den brasilianischen Indianern gekaut und diese kommen dadurch in die Lage, mit spärlichster Nahrung auszukommen und außerordentlich widerstandsfähig zu sein. In Europa als Medizin längst bekannt, ist



Auf Sumatra kauen auch Frauen Tabak. Der Priem in ihrem Munde sieht allerdings nicht gerade ästhetisch aus

Ein ganz seltsames Genußmittel, das besonders in China, Indien und Südafrika stark verbreitet ist, läßt sich aus dem Hanf gewinnen. Starke Dosen erzeugen schwere Herzklemmungen und schreckliche Angstgefühle. Anders ist die Wirkung eines Nebenproduktes, das auch geraucht wird. Es steigert die Leistungsfähigkeit, verursacht einen leichten Rausch, regt die Phantasie an und erfüllt sie mit reizvollen Bildern. In Indien und auf den benachbarten Inseln ist das Betelkauen sehr verbreitet. Dieses Kaumittel besteht aus Blättern des Betelpfeffers, der Arekanuß und aus gebranntem Kalk. Dieser Genuß ist stark mit dem religiösen Leben verwachsen, begünstigt die Ernährung, fördert das Wohlbehagen



Eingeborene Frauen von Borneo rauchen Hanf



Bild links: Indischer Händler mit Betelhappen und den dazu benötigten Zutaten

Kokain als Genußmittel erst so recht während des Krieges aufgekommen. Es wird meist geschnupft in Form eines weißen Pulvers. Die berausende Wirkung ist so angenehm, daß alle schädigenden Wirkungen – wie Knochenschwund in der Nase – die Genießer kaum mehr davon abhalten können.